

Herwig Duschek, 22. 6. 2012

www.gralsmacht.com

931. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geschichte der geistigen Mission des Deutschtums (39)

(Ich schließe an Artikel 930 an.)

(Karl Heyer:¹) *Was wir oben² ... über gewisse äußere Lebensdaten dieser Individualität und die Sprache, die sie sprechen, gesagt haben, können wir nach dem Ergebnis der vorangegangenen Betrachtungen nunmehr zu folgendem Bilde erweitern:*



(Prinz Caspar von Baden)

Geboren wurde diese Individualität in der Tat also am 29. September, dem Michaelstag, 1812. Dem entspricht eine Konzeption in der Zeit der dreizehn heiligen Nächte von 1811/1812, womit wieder das weihnachtliche Motiv anklingt, das um Kaspar Hauser waltet ... In diese Zeit der dreizehn heiligen Nächte³ (zwischen der Geburt des – nathanischen – Jesus und dem Erscheinungsfest bzw. dem Dreikönigstag) fällt auch der von ihr stets gefeierte Namenstag der Mutter Stephanie, der 26. Dezember, der Tag des Stephanus, der von der Christenheit verehrt wird als der erste Märtyrer. Märtyrerhaft im höchsten Maße war auch das Leben jener Individualität. Der Name Kaspar, den man ihr gegeben⁴, erscheint im

¹ *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas in 19. Jahrhundert*, S. 96 – S. 109, Perseus-Verlag, 1999

² Siehe Artikel 929 (S. 2/3)

³ Siehe Artikel 173-179 und 182-188

christlichen Kalender gleichfalls in der Zeit der dreizehn heiligen Nächte, als der des einen der heiligen drei Könige: am 3. Januar ... In Nürnberg erschien Kaspar Hauser an Pfingsten (dem Pfingst-Montag) 1828 (3. Juni). Gestorben ist er in der Adventszeit 1833, 7 Tage vor Weihnachten, am 17. Dezember, 21 Jahre und knapp 3 Monate alt. Er hat also gerade das Alter erreicht, in dem das Ich erwacht ..., womit eben, wie man vermuten kann, sein Tod gerade in diesem Zeitpunkt zusammenhängt.

(Karl Heyer schreibt weiter über die Geschichte von Baden und die Vorfahren des badischen Königshauses:⁵)

Im Südwesten Deutschlands lag durch lange Zeiten, besonders des frühen Mittelalters ein wesentlicher Schwerpunkt des alten Deutschen Reiches, politisch und kulturell, und noch durch viele Jahrhunderte blieb ganz besonders dort die politisch-individualistische Wesensart, die territorialstaatlich-zentralistische Zusammenfassung widerstrebt, erhalten. Nicht umsonst gebrauchte man bis tief in das 18. Jahrhundert hinein, als das alte Deutsche Reich in seinen letzten Zügen lag, das Wort »Reich« als geographische Bezeichnung gerade für dieses südwestliche Deutschland. Das findet man z. B. auch bei Goethe in dessen früher Zeit⁶.

Wahrscheinlich dürfen und müssen wir das, was als besondere Wesensart, als besondere geistige Atmosphäre im deutschen Südwesten lebte, in geheimem Zusammenhang auch mit dem sehen, was freilich nach außen ganz und gar nicht hervortretend besonders im 9. Jahrhundert an innerlicher Geistigkeit in jenen Gegenden gewaltet hatte, als, wie Emil Bock z. B. schreibt, „in den Wäldern Südwest-Deutschlands, der Schweiz und der Vogesen der stille Kreis der Gralshüter seine heiligen Ideale verfolgte ... Im 9. Jahrhundert, als die Geschehnisse spielten, die wir bei Wolfram von Eschenbach in bildhafter Einkleidung geschildert finden⁷, muß das Gralsgebiet im weiteren Umkreis der Länderecke am Basler Rheinknie, wo das deutsche, französische und schweizerische Element sich treffen, wo die Vogesen, der Schwarzwald und der Schweizer Jura strahlenförmig zusammenlaufen, gewesen sein“⁸ ...⁹

Im Breisgau war schon im 10. Jahrhundert das Geschlecht der Zähringer zuhause, aus dem später die Markgrafen und schließlich die Großherzöge von Baden hervorgegangen sind, und das im 19. Jahrhundert das älteste noch lebende deutsche Fürstengeschlecht war¹⁰. Wichtig scheint, daß sie sich auch als Städtegründer betätigten (um 1120 Freiburg, Villingen, Offenburg; 1191 gründete ein Zähringer die Stadt Bern) – man erinnert sich an die Städtegründungsimpulse des Mittelalters und ihre große Bedeutung für die neuere Freiheitsentwicklung, an Elsa von Brabant und Lohengrin¹¹, den Sohn des Parsifal¹². –

⁴ Karl Heyer bemerkt hierzu: Unter dem Namen Caspar erscheint der Erbprinz faktisch schon 1816 (vgl. Dr. Wagler, »Die Enträtselung der oberrheinischen Flaschenpost von 1816«, Nürnberg, 1926) Den Namen »Hauser« deutet Daumer (in seinem Buche von 1859, S. 211) als den »im Hause lebenden, im Hause Gehaltene« - ihm zum Hohn verliehen.

⁵ *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas in 19. Jahrhundert*, S. 96 – S. 109, Perseus-Verlag, 1999

⁶ Unter Anmerkung 252 steht: Vgl. Wilhelm Mommsen, »Die politischen Anschauungen Goethes«, Stuttgart 1948, S. 60.

⁷ Gemeint ist Parzival (vgl. Artikel 883, S. 5)

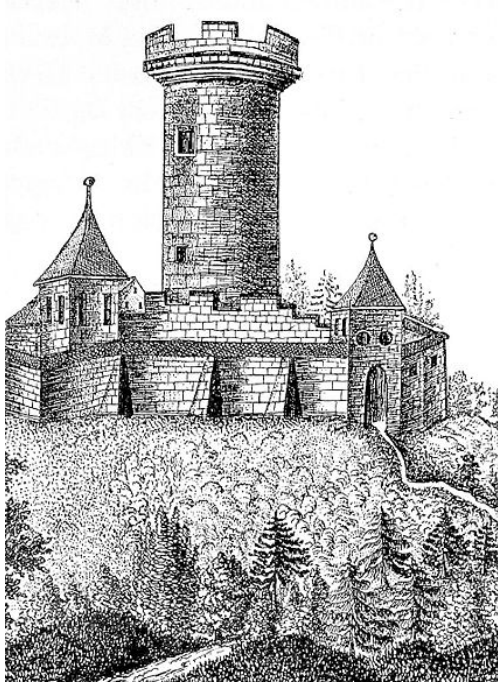
⁸ Das ... *Gralsgebiet* kann – meines Erachtens – nur in Zusammenhang mit der *Gralsburg* gedacht werden. Diese befand sich aber im Norden Spaniens (Artikel 649 (S. 1/2)).

⁹ Unter Anmerkung 253 steht: Emil Bock, Aufsatz »Zur Ketzergeschichte« in »Die Christengemeinschaft«, Februar 1953, S.52/53.

¹⁰ Unter Anmerkung 254 steht: Vgl. Eduard Heyck, »Geschichte der Herzoge von Zähringen«, Freiburg i. Br. 1891, S. 3, wo es sogar heißt, das zähringische Haus habe die Berechtigung, »sich an Alter, damit ist gemeint an frühzeitiger Bedeutung und Macht jedem in Europa regierenden Mannesstamme voranzustellen«.

¹¹ Siehe Artikel 613, 649 (S. 3), 883 (S. 4/5)

¹² Unter Anmerkung 255 steht: vgl. unseren Band II, S.66/67.



(Die Zähringer Burg um 1500)



(Die Zähringer Burg in der Gegenwart)

Für die Ursprünge des neueren Landes Baden ist wesentlich, daß im Jahre 1771 zwei badische Gebiete des Zähringischen Hauses wieder vereinigt wurden, die vorher jahrhundertlang getrennt gewesen waren: durch das Aussterben der (katholischen) Markgrafen von Baden-Baden fiel deren Markgrafschaft an die (evangelische) Linie der Markgrafen von Baden-Durlach (zu deren Gebiet z. B. Pforzheim gehörte).



Das durch diese Vereinigung entstandene kleine Land, regiert von dem überaus tüchtigen Markgrafen Karl Friedrich aus der Durlacher Linie, gab einen geeigneten Kristallisationspunkt ab, an den, besonders als Frucht der Politik des Zusammengehens mit Frankreich, immer weitere südwestdeutsche Gebiete angegliedert wurden, bis schließlich 1806 das nunmehrige Großherzogtum Baden im wesentlichen in seiner neuen Gestalt vom Bodensee bis zum Main da war. Dessen Hauptstadt war die Stadt Karlsruhe, zuerst eine solche von Baden-Durlach.

Sie war im Anschluß an das seit 1715 (zunächst als Jagdschloß) nahe der Stadt Durlach erbaute Schloß Karlsruhe ins Leben gerufen worden. Karl Friedrich, seit 1738 Markgraf des

badischen Kernlandes Baden-Durlach, seit 1771 der beiden vereinigten Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden, wurde 1803 zum Kurfürsten von Baden erhoben und endlich 1806 zum Großherzog des so stark vergrößerten Landes Baden ...



(Karl Friedrich von Baden [1728-1811])

Karl Friedrich, der als Herrscher über etwa 86000 Einwohner begonnen hatte, endete als ein solcher über deren fast eine Million Untertanen. Er starb hochbetagt 1811, also ein Jahr vor der Geburt jenes Erbprinzen (im Schloß zu Karlsruhe), um den unsere Betrachtungen kreisen, seines Urenkels.

Man kann das Empfinden haben, als sei hier durch Schicksalswalten in auffallend kurzer Zeit ein politisches Gebilde von bestimmten Qualitäten zubereitet worden, das befähigt und bestimmt war, in den Zusammenhängen des mitteleuropäischen und europäischen Lebens eine Rolle zu spielen, je nach dem Geiste, der in ihm waltete und dem es als Werkzeug dienen konnte.

Zunächst war dieser Geist sehr stark bestimmt durch die Persönlichkeit des jahrzehntelangen Landesherrn, des Markgrafen Karl Friedrich. Seine Hauptwirkenszeit fiel ja in die Jahrzehnte noch längst vor der großen französischen Revolution, als das absolutistische Fürstentum noch lebendig, in der Person des Fürsten weitgehend ein Mensch noch maßgebend war für das, was geschah¹³. Karl Friedrich war ein Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, der hier bei der Kleinheit vollends Baden-Durlachs ein stark patriarchalisches Gepräge trug.

Weithin war er geschätzt und verehrt als einer der besten deutschen Territorialfürsten seiner Zeit. Den »ehrwürdigen, wegen seiner Regententugenden gepriesenen Markgraf von Baden« nennt ihn Goethe in »Dichtung und Wahrheit«¹⁴. Sein Fürstentum war ein solches der Pflichterfüllung insofern seinem Ethos nach vergleichbar Friedrich II. von Preußen (?), der ja

¹³ Unter Anmerkung 256 steht: vgl. unsere Bände IV, V.

¹⁴ Unter Anmerkung 257 steht: 4. Teil, 16. Buch. Ähnlich im 4. Teil, 18. Buch. Vgl. auch 3. Teil, 12. Buch (im Zusammenhang mit der Berufung Klopstocks an den Karlsruher Hof).

„der erste Diener des Staates“ sein wollte. Karl Friedrich freilich war weniger „erster Diener“ der werdenden unpersönlichen Staatsmaschine als vielmehr noch „Landesvater“ inmitten kleiner, überschaubarer und menschlich durchdringbarer Verhältnisse.

Auch er sorgte auf alle Weise für die Wohlfahrt seines Landes. Seine inneren Reformen, aus humanem Geiste erwachsen, führten zur Abschaffung der Folter, Aufhebung der Leibeigenschaft, Gewährung von Freizügigkeit u. dgl. Er sorgte für eine gewissenhafte, sparsame Verwaltung, förderte die Landwirtschaft und die Anfänge der badischen Industrie. Ebenso pflegte er das kulturelle Leben, besonders das Schulwesen. Er wirkte zeitgemäß im Geiste konfessioneller Toleranz: zugleich eine wesentliche Voraussetzung für das Werden des modernen, seinem wahren Wesen nach überkonfessionellen Staates.

So blühte unter seiner Regierung das Land auf, es wurde zu einem Musterstaat im Kleinen. Darin liegen die auch gerade menschlich-moralisch wesentlichen Wurzeln des »liberalen Musterländle«, als das man das spätere Baden des 19. Jahrhunderts oft gepriesen hat. Als Mensch war Karl Friedrich ein klarer Kopf, dabei von frommer Gesinnung, wohlmeinend und gütig, ohne die üblichen fürstlichen Präntionen.

„Der Markgraf“, schrieb von ihm charakteristisch Herder, nach seinem Besuche in Karlsruhe, am 30. August 1770 seiner Braut, „... suchte mich ... zu seiner Unterhaltung auf, und da er der erste Fürst ist, den ich ganz ohne Fürstenmiene kenne, so fallen unsere Gespräche meistens auf Dinge, die zur Einrichtung und Freiheit des menschlichen Geschlechtes gehören und über die ich mich so frei ausdrücke, als ob ich mit keinem Fürsten spräche.“ Wiederholt erklärte Herder Karl Friedrich für Deutschlands besten Fürsten. Später schrieb er auf Wunsch Karl Friedrichs ein Programm einer „Idee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeingeist Deutschlands“¹⁵.

Am Hofe Karl Friedrichs verkehrten, namentlich in den sechziger und siebziger Jahren, außer Herder noch eine ganze Reihe anderer bedeutender Persönlichkeiten wie Goethe, die Gebrüder Grafen Stolberg, Wieland, Klopstock (den Karl Friedrich 1774 für länger an seinen Hof eingeladen hatte), Jung-Stilling, Gessner, Pfeffel, Voltaire, Lavater. Am badischen Hofe in Karlsruhe traf Goethe erstmals mit dem jungen Herzog Karl August von Sachsen-Weimar zusammen.

Im Alter nahm Karl Friedrichs fromme Gesinnung immer mehr eine Wendung ins »Theosophische«, »in eine mit freimaurerischen und rosenkreuzerischen Spekulationen umkleidete Mystik«, wie ein Autor sich ausdrückt. Diese Neigung brachte ihn insbesondere in eine engere Verbindung mit Jung-Stilling (1740-1817), der, von Karl Friedrich gerufen, die letzte Jahrzehnt seines Lebens als badischer Geheimrat in Karlsruhe verbrachte.

Von Interesse kann es auch sein, zu hören, daß Karl Friedrich von Baden einer von fünf europäischen Fürsten war, von denen der Graf von Saint-Germain¹⁶, der an so vielen europäischen Höfen verkehrt und gewirkt hat, erklärt hat, daß er sie bewundere und ihnen besonders zugetan sei¹⁷ ...

(Fortsetzung folgt)

¹⁵ Unter Anmerkung 258 steht: Vgl. Arthur Kleinschmidt. »Karl Friedrich von Baden«, Heidelberg 1878, S.99.

¹⁶ Siehe Artikel 902-904

¹⁷ Unter Anmerkung 259 steht: vgl. Gustav Berthold Volz, »Der Graf von Saint-Germain«, Dresden 1923, S. 314. - Zu Saint-Germain sei auch auf mein Büchlein »Aus dem Jahrhundert der französischen Revolution«, 2. Auflage, Kreßbronn (Bodensee) 1956, hingewiesen.